

Beitrag für die Neue Zuger Zeitung „Zuger Ansichten“, 15. April 2013

Martin Pfister, Kantonsrat CVP Baar, Präsident CVP Kanton Zug

Wer gegen Filz ist, stimmt JA zu Personenwahlen

Die Argumente der Gegner der Initiative JA zu Personenwahlen kristallisieren sich immer klarer heraus. Allerdings erweisen sie sich bei genauerem Hinsehen oft als Argumente *für* die Initiative.

So wird behauptet, Majorz sei ein Nährboden für Filz. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall. Der Einfluss der Parteien ist bei Majorzwahlen weit geringer als beim Proporz. Insbesondere politisieren Regierungsräte und Gemeinderäte deutlich unabhängiger von ihren Parteien, weil sie als Personen wieder gewählt werden und nicht als Teil einer Liste, auf die sie wenig Einfluss haben. Majorz entspricht dem Charakter von Allparteienregierungen, wie sie in der Schweiz üblich sind, klar besser als Proporz. Regierungs- und Gemeinderäte sollen nicht als verlängerter Arm ihrer Parteien deren Richtungskonflikte in den Kollegialbehörden austragen. Im Interesse der Bevölkerung müssen sie sich am Tisch zusammensetzen. Dass dies gerade in den Polparteien oft zu Konflikten führt, mag ein gewichtiger Grund für deren Widerstand gegen den Majorz sein.

Proporzwahlen sind geprägt von parteipolitischer Taktik hinter den Kulissen. Mit Listen werden in den Dunkelkammern der Parteizentralen Politikerinnen und Politiker in Position gebracht, oft ohne Transparenz über die wirklichen Pläne. Nicht selten kandidieren rücktrittswillige Exekutivmitglieder noch einmal, um mit ihrer Popularität für den Gewinn eines Sitzes, den sie gar nicht mehr wollen, möglichst viele Stimmen einzubringen. Nach einem Rücktritt wenig später rückt dann ein Kandidat nach, den das Volk gar nicht gewählt hat und vielleicht auch gar nicht wollte. Die Spielvarianten der Parteitaktik sind bei Proporzwahlen fast unbeschränkt. Beim Majorz fehlt dies.

Zweifelloos hat die CVP immer wieder auch vom Proporzsystem profitiert, da sie traditionellerweise über populäre Persönlichkeiten in den Exekutiven verfügt. Aber es geht bei dieser längst fälligen Modernisierung des Zuger Wahlsystems nicht um den Nutzen einer Partei. Ein Musterbeispiel für eine von halbtransparenten Taktiken geprägte Proporzwahl waren die letzten Regierungsratswahlen. Ein bisheriger Regierungsrat, dem man keine groben Schnitzer vorwerfen konnte, wurde von seinen eigenen Parteikadern auf einen chancenlosen hinteren Rang gesetzt und auf der Liste nur einmal aufgeführt, um dem Listenpartner bessere Aussichten zu gewähren. Alle wussten, wer den Alternativen Cotti wählt, gibt seine Stimme eigentlich einem SP-Kandidaten. Das Resultat war der Verlust eines Sitzes für die Linken. Will die SP ihren Niedergang stoppen und wieder im Regierungsrat vertreten sein, dann schafft sie dies wohl nur mit dem Majorzwahlsystem.

Gegner des Majorzes malen das Schreckgespenst von Einparteienregierungen an die Wand. Die Realität in den Kantonen sieht anderes aus. In Luzern entsprach die CVP-Mehrheit im Regierungsrat über Jahrzehnte dem Proporz im Kantonsrat. Als dieses Verhältnis nicht mehr stimmte, verzichtete die CVP freiwillig auf ihr Übergewicht. In der Stadt Winterthur stellt die CVP in der Stadtregierung den Stadtpräsidenten, obwohl sie dort im Stadtparlament nur 7.6% Wähleranteil hat. Majorz ermöglicht auch kleinen Parteien, in den Exekutiven vertreten zu sein, falls sie mit starken Persönlichkeiten antreten. Und starke Persönlichkeiten wollen wir im Regierungsrat, im Zuger Stadtrat und in den Gemeinderäten. Wer keinen Filz will, stimmt ja zum Majorz.